



Bild: Anbetung der Könige, Rembrandt, 1632, Eremitage St. Petersburg (in der Datei unter Adoration of the magi).

Liebe Schwestern und Brüder,
als Meister des Chiaroscuro, so hat man Rembrandt bezeichnet.
Niemand zuvor und niemand nach ihm hat Licht-Schatten-Effekte so
gekonnt eingesetzt, um Figuren und Objekte zu modellieren, um
Bildinhalte zu formulieren. Wenn man einem Bild von Rembrandt auf
die Spur kommen will, so muss also die erste Frage sein, wo das Licht
ist. Wo ist auf unserem Bild von der Anbetung der Könige also das
Licht?

Das Licht ruht auf dem Jesuskind und auf den betenden Händen des
einen Königs.... Woher das Licht denn nun kommt, ist nicht ganz
klar, es ist kein direktes Licht und scheint von einem Punkt hinter der

Leinwand auszugehen, es ist „Licht von innen“. Ein Widerspiel hat dieses Licht auf dem Mantel des Königs.

Die Aussage Rembrandts ist klar: da wo angebetet wird, ist es hell. Wir bleiben mit unserer Aufmerksamkeit bei dem Bild: ein König hat sich schon auf die Knie herunter gelassen, ein anderer steht seitlich am linken Bildrand, leicht gebeugt, aufmerksam, vollkommen im Banne der Szene, die sich vor ihm aufgetan hat. Er scheint darauf zu warten, dass er nun auch bald zu dem Kind treten darf.

Der dritte König stet da, hoch aufgerichtet, seine Haltung strahlt Würde aus, Erhabenheit. Bleiben wir noch einen Moment bei der Körperhaltung der Könige: aufrecht, leicht gebeugt und kniend. Mit der Nähe zum Kind verändert sich ihre Stellung. Oder anders: je näher die Könige dem Kind kommen, desto demütiger werden sie. Und je mehr ihre Demut wächst, desto tiefer beugen sie sich. Rembrandt hat das Bild bewusst so aufgebaut: vor dem Kind ist alles das, was wir zu sein meinen, Illusion. Vor dem Mensch gewordenen Gott bleibt nur eines, tiefe Demut. In der Begegnung mit dem Kind dürfen wir uns selber loslassen. In diese Begegnung beugen wir uns hinein, mit leeren Händen; bereit, uns hier ganz neu zu empfangen.

Wo Menschen beten, da wird es hell, das wollte uns Rembrandt mit seinem Bild sagen. Als er die „Anbetung der Könige“ gemalt hat, ist er 26 Jahre alt gewesen, damals ein Superstar der Kunstszene, bewundert, berühmt, über Nacht zu einem reichen Mann geworden. Es gehört zum guten Ton in der High Society Amsterdams, sich von Rembrandt malen zu lassen, Kunst als Prestigeobjekt. Rembrandt hat daran verdient. Aber nicht sehr lange: andere Stars kommen. Und als er nach dem Tod seiner Frau Saskia eine Liaison mit seiner Haushälterin Hendrikje Stoffels eingeht, wird er von der Kirche geächtet, verliert alles: er muss die Werkstatt aufgeben, seine umfangreiche Kunstsammlung wird als Insolvenzmasse versteigert, er ist in seiner Stadt Amsterdam zum Paria geworden, ein Unberührbarer.

Wie hat Rembrandt gebetet? Im Jahre 1661 hat er sich selber als Apostel Paulus porträtiert und damit eines der eindrucklichsten Werke der Malerei geschaffen. Dieses Bild scheint mir wie nichts sonst das Wort des Paulus auszudrücken, dass Gottes Kraft in den Schwachen mächtig sei. Wo Menschen beten, wird es hell, auch in finsterner Nacht. Oder anders: Betende werden zu Licht.

Das ist ganz wunderbar. Und das ist ganz einfach: je näher die Könige dem Kind, desto geringer wird ihr Stolz. In der Krippe schauen sie einen verletzbaren, bedürftigen Gott. Er scheint ihnen in der Gestalt des Kindes direkt ins Gesicht; und verändert sie. Sie beugen sich mit jedem Schritt mehr, bis sie schließlich auf die Knie fallen und die Hände falten. Gerade dadurch werden sie zu Licht. Dieses Licht erfasst den ganzen Menschen, einfach indem er sich dem Licht hinhält. Wir werden zu Licht in dem Augenblick, indem wir Gott ganz die Ehre geben.

Epiphany, die Herrlichkeit des Herrn scheint auf. Wer das Licht anbetet, wird zu Licht. Wir legen allen Stolz ab, uns selber, werden ganz leer. Dann hat das Licht Platz, uns zu erfüllen. Damit wir von dem Licht weitergeben können, einer dunklen Welt.

Lasst uns darum mit Martin Luther beten:

Siehe, Herr, ich bin ein leeres Gefäß, das bedarf sehr, dass man es fülle.

Mein Herr, fülle es!

Ich bin schwach im Glauben, stärke mich. Ich bin kalt in der Liebe, wärme mich und mache mich heiß, dass Deine Liebe herausfließe auf meinen Nächsten. Ich habe keinen festen, starken Glauben und zweifle zuzeiten und kann dir nicht völlig vertrauen. Ach Herr, hilf mir, mehre mir den Glauben und das Vertrauen. Alles, was ich habe, ist in Dir beschlossen. Ich bin arm, Du bist reich und bist gekommen, dich der Armen zu erbarmen. Ich bin ein Sünder, Du bist gerecht. Hier bei mir ist die Krankheit der Sünde, in dir aber ist die Fülle der Gerechtigkeit. Darum bleibe ich bei Dir, Dir muss ich nicht geben; von Dir kann ich nehmen. Amen.